

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 15

Artikel: Die militärpolitische Lage der Schweiz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gebirgsdienst — Service en montagne

Auf dem Weg zur Lucendroalp — Ungewohnte Arbeit, Ende Juli 1932
Sur le chemin conduisant à l'alpe Lucendro, fin juillet 1932 — Un travail auquel les soldats ne sont pas habitués!

nem Totalbestand von 10,000 Mann beträgt der jährliche Ersatzbedarf des Motorwagendienstes 600 Mann. Davon werden aber der hohen Kosten wegen nur 300 nach dem üblichen Rekrutierungsverfahren ausgehoben und ausgebildet in den Rekrutenschulen des Motorwagendienstes. Diese Rekrutenschule dauert wie bei der Artillerie 75 Tage. Die Fachausbildung in diesen Rekrutenschulen des M. W. D. umfaßt das Fahren bei Nacht und Nebel, ohne Licht, auf schlechten und engen Wegen mit Wendeuübungen, in Schnee und Eis, im Gebirge, das Fahren auf Zeit oder nach Fahrplan, ferner die Behebung von Pannen bei ungünstigen Verhältnissen und den Unterhalt der Fahrzeuge, von dem 50 % der Fahrer recht vage Vorstellungen und Gewohnheiten aus dem Zivilleben mitbringen.

Die übrigen 300 Mann, die jährlich noch benötigt werden, müssen aus fahrkundigen Mannschaften der übrigen Waffen gedeckt werden, die anlässlich ihres Uebertrittes aus dem Auszug in die Landwehr zum Motorwagendienst umgeteilt werden und dann ihren Landwehrwiederholungskurs bei der Motorwagentruppe absolvieren.

Die militärpolitische Lage der Schweiz

Die militärpolitische Lage der Schweiz wird mittelbar und unmittelbar durch die neuere Entwicklung der europäischen Dinge berührt und hat sich in letzter Zeit eher verschlechtert. Der äußere Druck auf unsere Grenzen ist gewachsen und verdient im Zusammenhang mit der schweizerischen Armee reform erste und verantwortungsvolle Aufmerksamkeit. Der Zentralpräsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, Oberst Eugen Bircher, hat diese Fragen kürzlich in der Generalversammlung der « Allgemeinen Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung » in eindrucksvoller Weise behandelt. Vor einer sehr ansehnlichen Zuhörerschaft führte Oberst Bircher in zweistündiger Rede, unter Zuhilfenahme zahlreicher Karten und eines weiten Anschauungsmaterials, ungefähr folgendes aus:

Neue politische Verhältnisse erfordern eine neue Ueberprüfung der eigenen Lage. Fünf verschiedene Momente sind für unsere Landesverteidigung von ausschlaggebender Bedeutung und müssen bei der geplanten Neuordnung des Wehrwesens berücksichtigt werden. Geschichtliche Erkenntnisse weisen auf die hervorragende militärische Bedeutung des eidgenössischen Territoriums und insbesondere auf die Rolle ihrer West-Ost-Verbindungen hin. Früh schon erkannte man auch die Wichtigkeit der Alpenübergänge und des breiten Weges nach Südwesten. Die Idee des Pufferstaates und des Schutzes der Pässe, die Bedeutung der östlichen und westlichen Riegel der Alpen spielten bei der Gründung des Staatswesens und seiner Entwicklung eine entsprechend große Rolle. Für die Betrachtung der geographischen Lage bildet wiederum das Paßkreuz die Grundlage. Neben guten Pässen besitzen wir auch schlechte Uebergänge. Bedeutungsvoll ist ferner die Tatsache, daß der Rhein in unserm Lande entspringt.

Die Verbindungen der Schweiz und damit der Paßstaat selbst, der ökonomisch lange Zeit kein sehr begehrtes Objekt darstellte, sind neuerdings infolge der Motorisierung, des Reichtums an « weißer Kohle » und der elektrischen Bahnen von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung. Geographische, wirtschaftliche und verkehrstechnische Momente zeigen freilich auch einen ganz erheblichen « Druckkoeffizienten » unserer Grenze entlang. Wie sie in fremdem Artilleriebereich liegt, so steht eine breite Grenzzone unter auswärtigem « Druck ». Wesentliche Teile davon sind heute noch wehrlos, die Grenzlinie selbst ist unverhältnismäßig lang; die Proportion von 145 Mann auf einen Grenzkilometer im Jahre 1914 war zahlenmäßig sehr ungünstig und sollte künftig einigermaßen dadurch wettgemacht werden, daß wir den letzten Mann einziehen. Das eigenartige politische Moment unserer militärpolitischen Lage liegt in der Staatsmaxime begründet, die für die militärische Zielsetzung entscheidend ist und zur Voraussetzung hat, daß kein Fußbreit eigenen Bodens irgendeinem Eindringling freiwillig preisgegeben werden darf. Die dauernde Neutralität begrenzt den Führerentschluß zum vornherein auf die strategische Defensive. Diese Beschränkung läßt es wie alle andern Momente als unerlässlich erscheinen, daß wenigstens das Werkzeug, das einem Oberbefehlshaber anvertraut wird, das bestmögliche sei.

Größte Beachtung verlangt schließlich der Charakter der modernen militärischen Rüstung. Der motorisierten Kraft können wir begegnen, wenn wir die volle Herrschaft über die Verbindungswege vorbereiten. Die Fernartillerie gefährdet unsere Grenzzone, woraus sich die Notwendigkeit dezentralisierter Mobilisation ergibt. Die dritte Sorge der technischen Abwehr gilt der Luftempfindlichkeit. Eine wesentliche Sicherung für Vorbereitung und Aufmarsch stellt freilich unser Waldreichtum dar. Die eigentliche Luftabwehr muß systematisch organisiert werden. Wohl gilt unsere aktive Abwehrrüstung qualitativ als hervorragend, doch die passive Verteidigung ist nicht weniger notwendig. Die zu deren Erstellung geeigneten Maßnahmen sind: Bessere Aufklärung und Schutz der Zivilbevölkerung, Vorbereitung der vertikalen Abwehr durch die einzelnen Städte, Meldedienst, Abwehr vom Boden aus; Schutz der Kraftversorgung.

Inwiefern könnte die Schweiz praktisch nun in die Lage kommen, sich ihrer Haut wehren zu müssen, und was muß sie heute vorkehren, damit die sich aus ihrer militärpolitischen Lage ergebenden Folgerungen zeitig genug gezogen sind, und sie in der Lage ist, die Voraussetzungen des Kriegsgenügens zu erfüllen? Unter den Möglichkeiten, in eine militärische Auseinandersetzung hineingezogen zu werden, finden sich einmal das Risiko einer internen Staatsumwälzung und die Abkehr von der Staatsmaxime. Diese Aussichten sind indes weniger drohend als die beiden andern bedenklichen Eventualitäten, daß nämlich die fremde Absicht zutage tritt, einzelne Teile des Landes abzutrennen wie im Jahre 1799, oder daß eine momentane Besetzung des Landes aus militärpolitischen Erwägungen versucht würde. Eine solche Unternehmung könnte zum Zwecke haben, einem Verbündeten über unser Gebiet hinweg die Hand zu reichen, durch schweizerisches Territorium einem andern zu Hilfe zu eilen oder einen Gegner zum umgehen. Die strategische Ueberraschung und das « Ermüdungssystem » wären wohl die Formen einer die Schweiz bedrohenden kriegerischen Handlung. Die erste Art beansprucht vor allem Beachtung, da die moderne Technik sie begünstigt, ebenso die Kleinheit unseres operativen Raumes und das einstweilige Fehlen von



Gebirgsdienst — Service en montagne

Im Aufstieg über Schnee und Eis — Une ascension sur la neige et la glace



Gebirgsdienst — Service en montagne
Mittagsbivak — Bivouac de midi au Lac Ritom

Sperren. Schlimm bei allen diesen Eventualitäten ist hauptsächlich die Gefahr, daß die politische Entscheidung uns unvermutet trifft.

Aus einer Betrachtung eventueller strategischer Uebergriffe fremder Mächte ergeben sich folgende Forderungen: Hervorragender politischer und militärischer Nachrichtendienst, Neuaufbau des Grenzschutzes in den Alpen, Sperrungen an den exponierten Verbindungen und Punkten, Ausnutzung der gewaltigen Hilfe, welche unsere Wälder und das Gelände gewähren. Die Landesverteidigung in diesem schützenden, aber taktisch schwierigen Gelände wird zudem zur Voraussetzung haben, daß die Truppe entsprechend ausgebildet und ausgerüstet ist; der Waldkampf und die Verteidigung in unserm Gelände erfordern höchsten Zusammenhalt der Truppe und stellen ganz besondere Anforderungen an die Führer.

Daß sich eine Lage herausbilden könnte, die für die Schweiz die Gefahr eines Krieges mit sich brächte, kann in den jetzigen Zeiten, da so ziemlich alles als möglich erscheint, wohl nicht bestritten werden, und die Erkenntnis, daß die heutige militärpolitische Lage der Schweiz infolge der verschiedenen Komponenten (man denke auch an den großen französisch-belgischen Festungsgürtel) bei einem solchen Eventualfall nicht von vornherein als einfach bezeichnet werden kann, ist ebenfalls nur eine Frage der Ehrlichkeit sich selbst und dem Lande gegenüber. Wir haben aber die Gewißheit, daß der alte Schweizer Soldatengeist fortlebt, wir besitzen in unserm Gelände, vor allem im Jura und den Alpen, zuverlässige Verbündete, und schließlich würden wir in gewissen Fällen schwerlich allein dastehen. Doch ist es schließlich unsere Pflicht, darüber hinaus wachsam zu sein und den Tatsachen ins Auge zu blicken. Es bedarf höchster Anspannung und Abwehrbereitschaft, um gegen die aus der nachkriegszeitlichen Verschlechterung der militärpolitischen Verhältnisse und den Fortschritten der Technik erstehenden Gefahren gewappnet zu sein. Das Volk muß viel eingehender aufgeklärt werden, was aber durchaus nicht gleichbedeutend ist mit Schwarzmalen. Eine ernste geistige Vorbereitung kann nicht schwer sein, denn « die starken seelischen Kräfte unseres Volkes, die verborgen schlummern und unvergänglich sind, erfüllen uns mit Zuversicht, daß das Land die Aufgabe erfüllen kann ». In schwerer Lage hat sich das Schweizervolk immer noch auf sich selbst besonnen und ist zu Großem aufgestanden. Wenn wir dem Volke Bescheid geben, offen und ehrlich, dann wird es auch jene materiellen Opfer bringen und bewilligen, die der Unsicherheit der nächsten Zeit angepaßt sind. Pflicht der Führer und Offiziere aber ist es, dafür einzustehen, daß zeitig genug aus den neuen Verhältnissen die Folgerungen gezogen werden. Wir können bereit sein, wir müssen nur wollen. » N.Z.Z. »

Zwei deutsche Urteile über die schweizerische Armee

Es ist immer wertvoll, gelegentlich die eigenen Verhältnisse mit fremden Augen zu betrachten. Einmal, weil Lob und Tadel auf manches hinweisen, über das man aus Gewohnheit hinwegsieht; dann aber auch, weil zuweilen ein nicht voll verdientes Lob Ansporn werden kann, es wirklich zu rechtfertigen. In der 1933 in Hamburg (Hanseatische Verlagsanstalt) erschienenen Broschüre « Miliz » äußert sich Major Kurt Hesse (ein durch seine Vorträge auch in der Schweiz rühmlich bekannter Autor) folgendermaßen:

« Von der militärischen Kritik der Vorkriegszeit ist die Schweizer Miliz nicht allzusehr anerkannt worden. Hieran ist vieles richtig gewesen. Noch 1914 konnte der schweizerische Oberbefehlshaber Wille schreiben, daß die mobilisierten Truppen nicht den Grad militärischer Tüchtigkeit und Kampfbereitschaft besäßen, die der Krieg verlange und deren man bedurft hätte, um einen feindlichen Einfall aufzuhalten. « Unsere Truppen entbehrten des innern Zusammenhalts. Ein gütiges Geschick hat der Armee die Probe erspart. Der innere Halt hätte vielleicht allen Wandlungen des Kriegsglücks nicht standgehalten. » Und der schweizerische Militärschriftsteller Egli soll sich 1917 dahin geäußert haben, innerhalb 4 Stunden stände der Gegner, der den Krieg der Schweiz erklären würde, sei er nun Deutscher oder Franzose, in der Landeshauptstadt. Mit dem Blick auf die gegenwärtige Organisation treffen diese scharfen Urteile *sicherlich nicht mehr zu*. Wer, wie der Verfasser, Gelegenheit gehabt hat, vor kurzem den schweizerischen Milizoffizier, seine Berufsauffassung wie seine praktische Arbeit, an Ort und Stelle kennenzulernen, kann vor ihm nur außerordentliche Achtung haben. Aufgabe der 200 Berufsoffiziere ist es, die Schulen verschiedener Art zu überwachen und, wenn notwendig, dem Milizoffizier und -unteroffizier an die Hand zu gehen, die im übrigen aber mit großer Selbständigkeit arbeiten. Auf diese Weise ist ein hohes Verantwortungsgefühl in den Nicht-Berufssoldaten in einer langen historischen Schule großgezogen und ein außerordentlich vielseitiges, gründlich aufgebautes Wissen verarbeitet worden. Man möchte geradezu jeden Schweizer unter dem doppelten Beruf des Bürgers und des Soldaten bewerten. Was an Opfern an Geld und Zeit gebracht wird, ist außerordentlich. Es übertrifft um ein Vielfaches das, was der frühere Reserveoffizier zu leisten hatte. 1500 bis 1700 Dienstage weisen zahlreiche Milizobersten der Schweiz nach. » Es folgt ein kurzer Ueberblick über die Zeitdauer unserer Schulen und Kurse usw., dann fährt Hesse fort: « Aber mit diesen pflichtmäßig abzuleistenden Uebungen ist der Dienst in der schweizerischen Miliz nicht erschöpft. Tut eine gut durchorganisierte *Jugendertüchtigungsarbeit auf den Schulen* und im Zusammenhang damit die *Pflege des Schießens von klein auf* das Ihre zur Vorbereitung für die Aufgabe der Landesverteidigung, so tritt später hinzu die Pflicht zu Schießübungen. Und im politischen Kampf findet der Gedanke des *Einsatzes für die Heimat eine überraschend selbstverständliche Anerkennung*, wenn man auch verschiedene Wege dabei gehen will... Jeder Beobachter der Schweizer Manöver in den letzten Jahren hat das überraschend gute Aussehen der Truppen bestätigt. Vollzieht sich auch manches in weniger straffen und sicheren Formen als in den Berufsarmeen, so ist doch die Bereitwilligkeit des Soldaten und vor allem seine Leistungsfähigkeit unbedingt anzuerkennen. » In interessanter Weise wird dieses Bild durch einen zweiten namhaften Militärschriftsteller, K.L. von Oertzen, in dessen soeben erschienenen « Grundzügen der Wehrpolitik » bestätigt, so daß man annehmen darf, es sei das in maßgebenden deutschen Militärkreisen zur Zeit Gültige. Oertzen schreibt, indem er sich zuerst allgemein über den Wert des Milizsystems äußert: « Der militärische Wert der Milizen ist gering. Die Schweiz nimmt in jedem Betracht eine Ausnahmestellung ein. Ihre geographische Lage erleichtert die Verteidigung des Landes. Die Bevölkerung ist kriegerisch gesonnen, jeder Schweizer ein geübter Schütze. Die Schweizer Miliz gilt überall als ein beachtlicher militärischer Faktor, nicht zum



Gebirgsdienst — Service en montagne
Einzug in Bedretto bei starkem Schneefall
L'arrivée à Bedretto par une forte chute de neige